

Analyse von Christa Meves
Ordnungsvorstellung von
– Am Beispiel des Jugendbildes –

Grundkursarbeit

Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt
Allgemeine Erziehungswissenschaften
Grundkurs: Der sozialpädagogische Blick auf Jugend
Dozentin: Prof. Dr. Helga Cremer-Schäfer
Tutor: Marcus Balzereit
Wintersemester 2003/04
1.Semester Diplom Pädagogik

Verfasser:

Nico Mayer

Christina Honecker

Roman Jeltsch

Ulrike Breier

Inhaltsverzeichnis:

<u>I.Einleitung</u>	3
<u>II.Biographie</u>	4
<u>III.Jugenddefinitionen</u>	5
1. Allgemein	5
2. Christa Meves	6
<u>IV.Pierre Bourdieu</u>	8
1. Alterseinteilungen	8
2. Wissenschaftlichkeit	9
3. Fragestellungen	9
<u>V.Ordnungsvorstellung</u>	10
1. Christliches Weltbild	10
2. Entscheidungsfähigkeit der Jugend und Gleichberechtigung	12
3. Jugendverwahrlosung und Kinderkriminalität	16
4. Vorehelicher Geschlechtsverkehr	18
5. Homosexualität	20
<u>VI.Sprachliches und Argumentationstechnik</u>	22
<u>VII.Fazit</u>	23
<u>VIII.Literaturverzeichnis</u>	24

I. Einleitung

Betrachtet man die deutsche Erziehungsratgeberlandschaft, fällt ein Name besonders auf: Christa Meves. 108 Bücher mit Lebenshilfen und Ratschlägen hat sie bis heute verfasst und über 3000 Vorträge gehalten. „Über fünf Millionen Bücher wurden allein in deutscher Sprache von ihr verbreitet; ihre Standardwerke gibt es in dreizehn Sprachen, darunter auch Chinesisch und Japanisch.“(www.christa-meves.de/main/main.htm, 05.04.04, 17.24 Uhr)

Auch heute noch wird diese Autorin in vermeintlichen „Erziehungsnotsituationen“ in der Öffentlichkeit zu Rate gezogen. Im Zusammenhang mit dem Schulmassaker von Erfurt veröffentlichte die Bildzeitung, neben Berichten in diesem Zusammenhang, die mehrtägige Kolumne von Christa Meves mit dem Titel „Sechs goldene Regeln der Kindererziehung“, die u.a. folgende Themen behandelte: „Kinder brauchen Vorbilder“, „Geben Sie ihr Kind nicht weg“ oder „Mut zu mehr Kindern“. In den Klappentexten und auf den Rückseiten ihrer Bücher finden sich lobende Anmerkungen, wie z.B. „Die anschauliche Darstellung, die übersichtliche Gliederung und der handfeste Praxisbezug haben das Buch von Christa Meves zu einem Standardwerk der modernen Pädagogik werden lassen.“ (Christa Meves: Erziehen lernen, Gräffeling, 1996, Rückseite). In ihrer Biographie schildert sie ihre Begegnung mit Alt-Bundeskanzler Helmut Kohl, der sie 1983 für zwei Stunden ins Kanzleramt einlud, um sich u.a. ihre Position zur damaligen gesellschaftlichen Situation anzuhören. (Vgl. Christa Meves: Mein Leben – Herausgefordert vom Zeitgeist, Gräffeling, 1999, S.221ff)

„1984 stand ich sogar in Konkurrenz mit Richard von Weizsäcker auf der Liste zur Bundespräsidentschaft. Dort fiel ich glücklicherweise schon bei den internen Abstimmungen durch, alle anderen (ihr angebotenen politischen Ämter – die Verfasser) habe ich lachend ohne jede Bedenkzeit selbst sofort abgesagt.“ (ebenda, S.166)

Zunächst möchten wir einen kleinen Überblick über ihr Leben geben, da uns dieses im Zusammenhang mit ihren Ausführungen wichtig erscheint. Anschließend werden wir den Begriff Jugend näher betrachten, verschiedene Definitionen zusammentragen und, entsprechend der Thematik des Grundkurses, Christa Meves „Blick auf Jugend“ herausstellen. Wir möchten uns einige Textstellen aus Pierre

Bourdieu's Texten „>>Jugend<< ist nur ein Wort“ und „Die Praxis der reflexiven Anthropologie“ zur Hilfe nehmen, um anhand dieser Grundlagen im Hauptteil Christa Meves' Position zu analysieren.

II. Biografie

Christa Meves wurde 1925 in Neu-Münster geboren. Nach ihrem Abitur 1943 begann sie Geographie, Germanistik und Philosophie in Breslau zu studieren. Nach einer Unterbrechung setzte sie ihr Studium 1945 nach Kriegsende in Kiel fort. Nachdem sie 1946 ihren Mann kennen gelernt und geheiratet hatte, folgte aus beruflichen Gründen ihres Mannes, einem praktizierenden Augenarzt, ein Umzug nach Hamburg, wo sie 1949 ihr Staatsexamen absolvierte. Während ihres Studiums in Hamburg bildete sie sich auch in den Fächern Psychologie und Pädagogik weiter. Wenige Wochen nach ihrem Staatsexamen gebar sie ihre erste Tochter. Da es in Hamburg nicht möglich war eine Augenarztpraxis zu eröffnen, zog Familie Meves nach Uelzen um. Nach der Geburt ihrer zweiten Tochter folgte eine Ausbildung zur analytischen Kinder- und Jugend Psychotherapeutin an den Psychotherapeutischen Instituten Hannover und Göttingen mittels Fernstudium.

Seit Anfang der 60er Jahre arbeitet Christa Meves als praktische Kinder- und Jugendpsychotherapeutin. Als ihre Töchter das Studium aufnahmen, widmete sie sich verstärkt dem Bücherschreiben - ihr erstes Buch verfasste sie 1969 - und hielt öffentliche Vorträge. 1984 trat sie aus der evangelischen Kirche aus und konvertierte 1987 zum Katholizismus. Seit 1978 ist Christa Meves Mitherausgeberin der Zeitung „Rheinischer Merkur“. Außerdem kam sie umfangreichen Lehr- und Vortragstätigkeiten in Rundfunk, Akademien und Arbeitskreisen nach. Für ihre Arbeit erhielt sie verschiedene Auszeichnungen, von denen wir nur einige nennen möchten: 1974 Verleihung der Wilhelm-Bölsche-Medaille, 1977 Goldmedaille des Verlages Herder, 1978 Niedersächsischer Verdienstorden, 1979 Konrad- Adenauer- Preis. Außerdem bekam sie 1985 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse, 2000 wurde ihr die „Goldene Rosine“ verliehen, ein Preis des Vereins „Bürger fragen Journalisten“ und 2001 wurde sie mit dem Deutschen Schulbuchpreis beehrt.(www.christa-meves.de/main/person.htm, 07.04.04, 21.49)

III. Jugenddefinitionen

1. Allgemein

Betrachtet man den Begriff „Jugend“, so fällt als erstes auf, dass es keine einheitliche Definition von Jugend gibt. Im Onlinelexikon www.wissen.de wird Jugend definiert als „Entwicklungsabschnitt, der Pubertät und Adoleszenz umfasst.“ⁱ Die Beschreibung für Pubertät lautet: „der zwischen Kindheit und Erwachsenenalter liegende Zeitraum der Entwicklung zur Geschlechtsreife (etwa vier Jahre), häufig verbunden mit einer tief greifenden seelischen Krise; sie beginnt mit dem Auftreten der sekundären *Geschlechtsmerkmale* (z. B. Bartwuchs, Stimmlage) und ist mit Eintritt der ersten *Menarche* beziehungsweise *Pollution* beendet. Beim Mädchen liegt die Pubertät normalerweise zwischen dem 8. und 14., beim Knaben zwischen dem 10. und 16. Lebensjahr.“ⁱⁱ

Da der mit der Pubertät einsetzende geistig-seelische und soziale Entwicklungsvorgang wesentlich länger dauert als der körperliche, bezeichnet man mit Adoleszenz „eben den Gesamtzeitraum, der mit dem Einbruch der Pubertät beginnend eine länger gestreckte Phase der Entwicklung umfasst. Sie ist mit dem 18. Lebensjahr in der Regel heute noch nicht abgeschlossen, obwohl in der klassischen entwicklungspsychologischen Literatur das ungefähre Ende der Adoleszenz mit etwa 17 bis 18 Jahren angesetzt wird.“ (D.Baacke: Die 13-18jährigen, Weinheim, 1994, S.36f; zitiert nach Herbert Gudjons: Pädagogisches Grundwissen, Bad Heilbrunn, 2003, S.126f)

Die Soziologie versteht unter Jugend „die Gesamtheit aller jungen Menschen einer Gesellschaft (oft eines Volkes), die noch nicht voll und/oder eigenverantwortlich (mündig) in deren Lebensprozess eingefügt sind.“ⁱⁱⁱ Je nach Lebenssituation, kann man, z.B. nach einer abgeschlossenen Lehre, bereits mit 20 Jahren als Erwachsener gelten, während man als von den Eltern unterstützter Student auch noch mit 25 häufig als Jugendlicher gesehen wird. Juristisch gesehen gilt man vom 14. bis 18. Lebensjahr als Jugendlicher (Vgl. SGB VIII, §7).

2.Christa Meves

Die Jugendzeit ist für sie eine Phase und nur ein Teilaspekt aus den „Grundgesetzen des Lebensaufbaus“, die in ihrem Buch „Der Weg zum sinnerfüllten Leben“ wie folgt skizziert werden: „Im Kleinkindalter hat die spielerische Vorübung Vorrang, das Schulalter ist die Phase der neugierigen, wissensbezogenen Eroberung der Realität, die Pubertät steht im Dienst der Ablösung, die Adoleszenz in der Ich- und Wertfindung. Jenseits der Lebensmitte wird der Aufbau auf der Lebenserfahrung immer wichtiger. Und mit dem Abnehmen der Körperkraft steht eine Vorbereitung auf das Sterben zunehmend unüberhörbarer als Aufgabe ins Haus.“

(Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.186)

An anderer Stelle geht sie genauer auf die Jugendzeit ein. Sie schreibt: „Als Reifezeit oder Pubertät bezeichnen wir die Zeit in der Entwicklung des Menschen, in der er sich anschickt, erwachsen zu werden; auf leiblichem Gebiet durch den Eintritt der Geschlechtsreife, auf seelischem Gebiet durch die Ablösung aus den kindlichen Bindungen und aus der Bevormundung durch die Erwachsenen, auf geistigem Gebiet durch ein Hineinwachsen in ein sittliches Verantwortungsbewußtsein.“

(Christa Meves: Erziehen lernen –Was Eltern und Erzieher wissen sollten, Gräfelfing, 2000, S.167)

Insgesamt fasst Christa Meves die Pubertät als Krisenzeit auf. Sie beschreibt, dass Jugendliche sich alleine fühlen mit der ihnen zugeschriebenen Aufgabe der Selbstfindung. „Zerwürfnisse mit den Eltern, Fragen um die Ich-Identität, irrealer Wunschfantasien und Minderwertigkeitskomplexe kennzeichnen die Situation dieser Jugendlichen.“ (ebenda, S.173) Im selben Kapitel wird sie präziser, indem sie die Jugendzeit tabellarisch in Vorpubertät, Pubertät und Adoleszenz einteilt; dabei unterscheidet sie körperliche und seelisch-geistige Veränderungen.

Benennung	Alter	Körperliche Veränderung	Seelisch-geistige Veränderung
Vorpubertät	ca. 10. bis 14. Lebensjahr	Wachstum der Beine, Entwicklung der sog. sekundären Geschlechtsmerkmale; bei Mädchen: Verbreiterung des Beckens, Entwicklung der Brüste, Achsel- und Schambehaarung; bei Jungen: Bart-, Achsel- und sonstige Körperbehaarung, Vergrößerung des Kehlkopfes	Starke Eigenmächtigkeitsimpulse, Auflehnung und Protest gegen die Eltern (Rüpelalter od. 2. Trotzalter). Bei Mädchen: Ablehnung der Jungen (wegen ihres „Benehmens“ und ihrer „Angeberei“). Negative Phase. Erhöhte Reizbarkeit. Bei Jungen: Verachtung der Mädchen als „dumme Gänse“, übersteigerte Ideale kraftvoller Lebensgestaltung, Indianertugenden
Pubertät	13. bis 17. Lebensjahr und früher	Eintritt in die Geschlechtsreife. Bei Mädchen: Menarche= Einsetzen der 1. Monatsblutung (Menstruation). Bei Jungen: Unwillkürliche Samenergüsse im Schlaf (Pollutionen), Stimmbruch	Zunahme der inneren Zwiespältigkeit, Wendung nach Innen, Selbstreflexionen. Infragestellen von Idealen und Ordnungen, kritische Distanzierungen von den Eltern, Isolierungsbestrebungen, erotische Zuneigung zum Gegengeschlecht, Ichfindung
Adoleszenz (Jünglingsalter)	17. bis 21. Lebensjahr	Harmonisierung der Körpergestalt (meist durch	Begeisterte Zuwendung zu hochgespannten,

		Gewichtszunahme)	himmelstürmenden Idealen. Suche nach eigenen Standpunkten und Ordnungsgesichtspunkten. Bedürfnis nach Originalität. Suche nach zuverlässigen, gefühls-tiefen Freundschaften. Wunsch nach Liebeserlebnissen und Sexualität. Wertfindung.
--	--	------------------	---

(ebenda, S.170)

IV. Pierre Bourdieus Ansatz

1. Alterseinteilungen

In Bezug auf Jugenddefinitionen eröffnet Pierre Bourdieu in dem Text „>>Jugend<< ist nur ein Wort“ einen völlig anderen Aspekt, indem er daran erinnert, dass „Altersaufteilungen willkürlich sind“, denn „man ist immer der Alte oder der Junge für irgend jemanden.“ (Pierre Bourdieu: Soziologische Fragen, Frankfurt, 1993, S.136f)

Weiterhin schreibt er: „Klassifizierungen nach dem Alter (aber auch nach dem Geschlecht und natürlich nach der Klasse...) laufen immer darauf hinaus, Grenzen zu setzen und eine *Ordnung* zu produzieren, an die sich jeder zu halten hat, in der jeder seinen Platz zu behalten hat.“ (ebenda, S.136 f.)

Er umschreibt den Status des Jugendlichen als „...halb Kind, halb Erwachsener, weder Kind noch Erwachsener“ (ebenda, S.139) und macht darauf aufmerksam, dass bei der Definition des Begriffs Jugend nicht von einer einheitlichen Jugend ausgegangen werden kann, sondern eher von einem Spektrum verschiedenster Lebens- und Verhaltensweisen in dieser „Phase“. „Man könnte zum Beispiel systematisch Lebensverhältnisse, Arbeitsmarkt, Zeitbudget, usw. von >>Jugendlichen<<, die bereits arbeiten, mit dem von (biologisch) gleichaltrigen Heranwachsenden vergleichen, die studieren: [...]“(ebenda, S.138)

Die arbeitende Jugend versuche den Status des Erwachsenen schneller zu erreichen und trage früher Verantwortung, als die Jugendlichen, die den Sekundarschulbereich durchlaufen. Denn diese befinden sich im Gegensatz zu den arbeitenden Jugendlichen weiterhin in einem „Universum vorläufiger Verantwortungslosigkeit.“ (ebenda, S.138)

2. Wissenschaftlichkeit

In seinem Text „Die Praxis der reflexiven Anthropologie“ schreibt Pierre Bourdieu im dritten Kapitel betitelt „Radikaler Zweifel“, dass es wichtig sei als Wissenschaftler sein durch die Sozialisation erworbenes Wissen abzulegen, um etwas objektiv und wissenschaftlich zu betrachten. „Ganz oft tut man aber so als wäre evident, was man als *evidence* für sich in Anspruch nehmen kann. Und zwar aufgrund einer meist durch die Ausbildung [...] vorgegebenen und antrainierten *kulturellen Schablone*.“ (Pierre Bourdieu u.a.: Reflexive Anthropologie, Frankfurt, 1996, S.259)

Des weiteren sollte hinterfragt werden „warum und wie man versteht,“(ebenda, S.272), also wieso etwas auf eine bestimmte Art und Weise beurteilt wird.

3. Fragestellungen

Aus der dargestellten Position Bourdieus ergeben sich für uns folgende Fragestellungen:

- Inwieweit trifft Christa Meves willkürliche Alterseinteilungen und welche Ordnung versucht sie dadurch herzustellen oder aufrechtzuerhalten?
- Welche Wunschvorstellungen von Ordnung liegen ihren Kategorien zugrunde?
- Wie sieht ihre „kulturelle Schablone“ aus und wie stark ist diese durch ihr erlerntes Wissen geprägt?

Allgemein möchten wir der Frage nachgehen, ob sie einer wissenschaftlichen Vorgehensweise gerecht wird.

V. Christa Meves' Ordnungsvorstellung

1. Christliches Weltbild

Vergleicht man Christa Meves Biographie mit ihren Büchern und Aufsätzen, so wird deutlich, dass die christliche Religion in ihrem Leben eine zentrale Rolle spielt. Wiederholt verwendet sie in ihren Texten christliche Begriffe oder verweist auf die Bibel um ihre Position zu untermauern. „Der Jugendliche muß sich in Adam und Eva, in Kain und Abel, in Esau und Jakob, in Josef und seinen Brüdern, in Noah, Jona und David wiederfinden können.“ (Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, freiburg im Breisgau, 1980, S.141) Auf der Rückseite ihrer Biographie findet sich folgende Formulierung: „Ihr Resümee aus einem 75jährigen Leben: Zweimal hat sich Deutschland von Gott abgewandt, 1933 und 1968, die Ergebnisse sind jedes Mal katastrophal, ein zerstörtes Land im ersten Fall, zerstörte Seelen im zweiten.“ (Christa Meves: Mein Leben – Herausgefordert vom Zeitgeist, Gräfelfing, 1999, Rückseite) Der Vergleich der Machtübernahme der Nationalsozialisten und dem daraus folgenden II. Weltkrieg mit den gesellschaftlichen Umbrüchen Ende der 60er Jahre ist unangebracht. Während jegliche „zerstörte Seelen“ als Folge der nationalsozialistischen Diktatur überhaupt nicht erwähnt werden, ist diese Formulierung im Zusammenhang mit der 68er-Bewegung ungenau, da nicht klar wird, wer damit gemeint ist.

Indem Christa Meves in ihren Texten klar benennt, was sie als krank oder gesund, richtig oder falsch, gut oder böse empfindet, lässt sich die von ihr erwünschte Ordnung gut erkennen.

Im Allgemeinen wünscht sie eine stärkere Rückkehr zum christlichen Glauben, denn „Von entscheidender Wichtigkeit für das Leben eines Menschen ist seine religiöse Erziehung. Sich geborgen zu fühlen im Glauben an Gott und in der Sinnerfüllung des eigenen Lebens macht einen großen Teil der Tragfähigkeit eines Menschen aus.“ (Christa Meves: Erziehen lernen – Was Eltern und Erzieher wissen sollten, Gräfelfing, 2000, S.210) Für sie erscheint besonders wichtig gerade in der Jugendzeit am Glauben festzuhalten und christliche Werte zu schätzen. Hierbei spielen die Erwachsenen eine große Rolle. Sie sollen den Jugendlichen den Glauben vorleben und sie an die Wichtigkeit der Werte erinnern. Die Schlussfolgerung, dass

der christliche Glaube für jeden der einzig wirkliche Weg zu einem erfüllten Leben ist, ist jedoch voreilig und nicht genügend belegt. Jeder Mensch hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob er religiös sein will und welcher Religion er sich zuwendet.

Christa Meves wünscht sich, dass die von ihr dargestellte Ordnung akzeptiert und eingehalten wird und ihre Ansichten nicht zu kritisch hinterfragt werden, denn Althergebrachtes habe sich im praktischen Leben bewährt. Neue Erkenntnisse seien grundsätzlich in Frage zu stellen und müssen auf eventuelle Risiken überprüft werden. (Vgl. Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.16). Wir vertreten die Position, dass der Verweis auf die Bibel oder auf christliches Gedankengut nicht als ausreichender Beweis angeführt werden kann. Es stellt sich daher die Frage, wie diese herausgehobene Stellung der Bibel zu rechtfertigen ist?

Auf der einen Seite macht sie darauf aufmerksam, dass sich die Erziehungsziele nach dem dritten Reich von „gehorsame Untertanen“ zu „selbständig denkenden, seiner Rechte bewussten Erwachsenen“ geändert haben (Vgl. Christa Meves: Erziehen lernen – Was Eltern und Erzieher wissen sollten, Gräfelfing, 2000, S.168). Sie befürwortet diese Veränderungen, denn durch diese alte Erziehung war das „Dritte Reich“ erst möglich geworden. Auf der anderen Seite äußert sie sich wenige Zeilen später kritisch über die Früchte dieser Erziehung. „Das hat nun wiederum zur Folge, dass die Jugend heute keine Autoritätsgläubigkeit mehr kennt, dass sie unter vermindertem Druck ungebremste Eigenwilligkeit zeigt, dass sie sich anschickt, eigene Wege zu gehen und eigene Impulse durchzusetzen.“(ebenda, S.168). Hier zeigt sich die Widersprüchlichkeit, die sich beim Lesen ihrer Texte finden lässt. Sie stellt sowohl die Orientierungslosigkeit – „Unsere Jugend sei objektiv gefährdet, weil orientierungslos, erkläre ich; [...]“ (Christa Meves: Mein Leben – Herausgefordert vom Zeitgeist, Gräfelfing, 1999, S.224f) – als auch den ungebremste Aktionismus der Jugendlichen fest. Wir sind der Meinung, dass es zum selbständigen Denken gehört, dass Gegebenheiten nicht unreflektiert hingenommen werden, selbst wenn sie „althergebracht“ sind. Nur weil „Wissen“ schon lange besteht und bisher keiner gewagt hat zu widersprechen, hat dies nicht zu bedeuten, dass es richtig oder hilfreich ist. Christa Meves erwartet, dass die Bibel oder Gott nicht hinterfragt werden und da ihre Theorien, ihrer Ansicht nach, auf religiösen Regeln beruhen, soll man sie ebenfalls als gegeben hinnehmen. Jegliche Kritik wird von ihr als Blasphemie

bezeichnet. „Es war Hybris zu meinen, der Mensch könne ohne ein Hinauffragen zu Gott allein gedeihliche Zukunft schaffen. Er bedarf der opferbereiten Liebe, und die kann er sich nur von Gott holen.“ (www.vision2000.at/2000/vision5-00/5_16_1.htm, 05.04.04, 15:26 Uhr).

Man kann den Menschen schlecht dazu bringen nur bestimmte Sachverhalte zu hinterfragen. Das ist unlogisch und grenzt den Menschen in seinem Recht auf freie Meinungsbildung ein.

Eine große Gefahr für den weiteren Lebensverlauf sieht Christa Meves bei den Jugendlichen, die sich vor dem Glauben verschließen. „Daß Hineinschlittern in gefährliche Lebens- und Denkbahnen mit diesem Entschluss etwas zu hat, daß Mißmut, Leerlauf und Leerfühlen, daß Krise, Depression und Verzweiflung eine Folgerung dieses „Verschlossenseins“ sein können, ist den Jugendlichen heute in den seltensten Fällen bewußt.“ (Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.140) Die Erwähnung eines Zusammenhangs zwischen Ungläubigkeit und den benannten möglichen Folgen halten wir für absurd. Diese Verknüpfung lässt sich in Zusammenhang bringen mit der Religionskritik von Karl Marx.

Marx stellt fest, dass „die Religion von der diesseitigen Welt und ihrer Veränderung auf ein Jenseits ablenkt und vertröstet. So wirkt die Religion schließlich doch als Beruhigungs- und Betäubungsmittel, das "illusorisches" statt "wirkliches Glück" verschafft.“ (www.zum.de/Faecher/kR/Saar/gym/projekt/rel_krit/marx/marx2.htm 08.04.04, 22:47h) Gläubige Menschen werden nach Meves vor den genannten Folgen geschützt. Dies stellt die von Marx genannte Illusion des Glücks dar, denn kein Mensch ist trotz seines Glaubens von Zweifeln oder Problemen ausgenommen. Durch die Bewältigung von Problemen kann man zu einem erfahrenen und verantwortungsbewussten Menschen werden. Das Erfolgserlebnis nach dem Lösen eines Problems ist wesentlich größer, wenn dies auf eigene Entscheidungen zurückzuführen ist und nicht durch eine höhere Instanz vorgegeben wurde.

2. Entscheidungsfähigkeit der Jugend und Gleichberechtigung

Christa Meves stellt zu Beginn ihres Aufsatzes „Der Gleichheitswahn – Unglück unserer Zeit“ den Prokrustesmythos dar. Prokrustes ist „ein sadistisch veranlagter Gastwirt, der bei Eleusis die Wanderer in sein Haus einlud und ihnen ein Bett zum

Nachlager anbot – den langen ein kurzes, den kurzen ein langes. Dann hieb er den langen die Glieder ab, die überhingen, oder zerklopfte seine kleinen Gäste mit einem Hammer, damit sie das große Bett ausfüllten. Das tat er solange, bis Theseus ihn mit ebendiesem Hammer erschlug (Apollodor, Bibliothek IV 4). Wenn wir heute von „Methoden des Prokrustes“ sprechen, verstehen wir darunter gewaltsame, unangemessene Lösungen eines Problems.“ (Gerhard Fink: Who's who in der antiken Mythologie, München, 1993, S.266) Mit diesem Mythos will sie beispielhaft auf die Gefahren aufmerksam machen, welche durch „Die Egalisierung der Lebensalter“, „Egalisierung von Mann und Frau“ und „Die Egalisierung der Lebensweise“ (Vgl. Christa Meves: Der weg zum sinnerfüllten Leben, Freiburg im Breisgau, 1980, S.183ff) entstünden und versucht im Verlauf des Textes immer wieder Parallelen zwischen den von ihr kritisierten Vorgängen in der Gesellschaft und dem Prokrustesmythos zu ziehen.

„Der Zeitgeist der Angleichung ist deshalb absurd, weil er eine elementare Gegebenheit des Menschen, nämlich seine vielfältige Unterschiedlichkeit, leugnet. Dieser Zeitgeist verwechselt einen Wunschtraum des Menschen, den nach totaler Gleichheit und damit der Möglichkeit zu absoluter irdischer Gerechtigkeit mit der Wirklichkeit, daß es nicht eliminierbare Unterschiede gibt. Es ist aber objektiv ein Unterschied, ob ein Mensch mit einem verkrüppelten Körper oder mit einem gesunden geboren wird, ob er schwachsinnig ist oder ob seine Fähigkeit zu denken die der anderen überragt, ob er als Junge oder als Mädchen geboren wird, ob er mit Zartheit oder Robustheit an Leib und Seele ausgestattet ist.“ (ebenda, S.184) Zunächst einmal kann man ihrer Aussage, dass alle Menschen unterschiedlich sind nichts entgegensetzen. Diese These sollte jedoch nicht nach sich ziehen, dass Menschen in dem Sinn ungleich behandelt werden, dass ihnen Gleichberechtigung vorenthalten bleibt . Es geht also nicht darum die Unterschiedlichkeit der Individuen zu leugnen oder auszulöschen sondern darum, trotz all dieser Unterschiede, annähernd Gleichberechtigung zu ermöglichen. Im weiteren Verlauf geht Christa Meves auf konkrete Beispiele ein und schreibt:

„Die Jugendlichen haben nicht minder unter der zähen Diktatur des Prokrustes zu leiden. Viele Schüler, so weiß ich aus der Praxis, sind durch die Notwendigkeit der freien Fächerwahl in den Kollegsystemen der Oberschule überfordert [...]. Gerade die sensiblen und intelligenten Schüler erleben diese Forderung zur Eigenentscheidung

als Qual, weil sie noch zu wenig Erfahrungen über die Dominanz ihrer Begabungen haben.“ (ebenda, S.189).

Sie spricht den „Jugendlichen“ dieser Klassenstufen die Fähigkeit zur freien Fächerwahl ab und stellt diese als etwas Altersuntypisches dar. Die Fächer sollen durch eine andere, von den „Erwachsenen“ vorgegebene Instanz, festgesetzt werden. Mit der Schulpflicht besteht aber bereits ein klarer gesellschaftlicher Zwang. Es stellt sich daher die Frage, wieso Christa Meves den „Jugendlichen“ nicht einmal innerhalb dieses Systems eine geringe Form von Selbstbestimmung zugestehen will. Es ist zu hinterfragen, inwieweit sich die Entscheidungsfähigkeit Jugendlicher von der Erwachsener unterscheidet. Falls hier ein Unterschied bestünde, müsste man zudem danach fragen, ob die Entscheidungsfähigkeit Jugendlicher, nur weil sie anders ist, auch unterdrückt werden darf.

In diesem Zusammenhang den Prokrustesmythos heranzuziehen dient hier lediglich dazu die Entscheidungsfreiheit der Jugendlichen als etwas Gefährliches darzustellen, dabei wäre es in diesem Fall zutreffender Parallelen zwischen ihrer Position und Prokrustes zu ziehen, denn ihre Lösung presst die Jugendlichen in ein „Prokrustesbett“, da sie verlangt, dass von oben herab entschieden wird, was die Jugendlichen zu lernen haben.

Eine weitere Kritik von Christa Meves ist in diesem Abschnitt : „Neuerdings gehen viele Eltern, ja auch Großeltern im Zuge des Gleichheitswahns unreflektiert dazu über, sich von ihren Kindern mit dem Vornamen anreden zu lassen, Lehrer lassen sich von ihren Schülern duzen. Die gutgemeinte Bemühung um gleichberechtigte Partnerschaft verkennt das Wesen der Aufgabe des Vormachers. Größere, echtere Bescheidenheit enthält hingegen das geduldige Annehmen einer Funktion, die vom Kind in der Tiefe seiner Seele erwartet wird.“ (ebenda, S.191) Hier wird deutlich, welche Ordnungsvorstellung sie als richtig und gegeben ansieht – die Eltern und Lehrer übernehmen für die Kinder und Schüler die Rolle des „Vormachers“ und aufgrund dieser Rolle sei eine gleichberechtigte Partnerschaft unmöglich. Christa Meves verlangt deshalb, schon im sprachlichen Bereich, eine asymmetrische Respektsbekundung zwischen Kindern und Eltern bzw. Schülern und Lehrern zugunsten der jeweils zuletzt genannten. Natürlich wird den Älteren häufig die Rolle des „Vormachers“ zufallen, da sie meist über mehr Lebenserfahrung verfügen.

Kritisch stellen wir jedoch die Frage, wieso es in einer partnerschaftlichen Beziehung nicht möglich sein sollte beiden Akteuren die gleiche Sprechweise zuzugestehen. Eine solche, von ihr verlangte, asymmetrische Sprachbeziehung ist nur dann erforderlich, wenn die Älteren durch ihr vorgelebtes Verhalten keinen Respekt von den Jüngeren erfahren. Wir vertreten die Position, dass Respekt nur dann gezeigt werden sollte, wenn die Person das auch verdient und nicht aufgrund der Tatsache, dass sie nur älter ist. Auch im folgenden stellt Christa Meves dar, was „Jugendliche“ von Erwachsenen unterscheidet: „[...]die Jugendlichen ruhen im allgemeinen noch nicht in sich selbst. Die Aufgabe dieser Altersstufe besteht darin, nach Wegen zur Selbstfindung zu suchen. Die Prokrustesvoraussetzung, daß sie Weisheit und Souveränität bereits zu haben hätten, bedeutet Vergewaltigung gerade der jungen Generation. Die Mündigkeitserklärung für die Achtzehnjährigen setzte dieser überfordernden Tendenz die Krone auf. Denn für viele von ihnen bedeutet es eine Versuchung, in unreifer Weise Emanzipation von den Eltern zu ertrotzen, deren Verpflichtung zum Unterhalt der Mündiggewordenen aber dreist weiter auszunutzen.“ (ebenda, S.192)

Der Autorin zufolge haben „Jugendliche“ in der Selbstfindung ihre primäre Aufgabe; Weisheit und Souveränität sind erwachsenenspezifisch. Mit ihrer Position kritisiert sie deutlich die juristische Definition, nach welcher der Heranwachsende mit Vollendung des achtzehnten Lebensjahres den rechtlichen Status eines Erwachsenen besitzt. In ihrer Ordnungsvorstellung gehört zum mündig sein auch materielle Unabhängigkeit. Ihre Position dient also dazu Personengruppen, die nicht einem gewissen Alter entsprechen und nicht für ihren eigenen Unterhalt aufkommen können, rechtlich in einer niedrigeren Stellung zu belassen und sie somit von Gleichberechtigung fernzuhalten, was höchst problematisch ist. Wenn die Jugendzeit tatsächlich ein „Ablösungsvorgang“ von dem Leben als Kind bei den Eltern hin zur Selbständigkeit ist, dann ist es doch vor dem Hintergrund der Erziehung zu einem selbst denkenden Menschen ein völlig normaler Vorgang, wenn der Jugendliche sich Ziele sucht und andere Werte für wichtig hält, die mit denen der eigenen Eltern nicht identisch sind. Das heißt natürlich nicht, dass jeder in dieser Lebensphase sich völlig neu orientiert. Dies bleibt jedem selbst überlassen, denn jeder Mensch kann und soll seine eigenen Entscheidungen treffen. Wir sind überzeugt diese Tendenzen bestanden in der „Jugendzeit“ schon immer. Durch die liberalere und auf

Eigenständigkeit bedachte Erziehung seit den 60ern hatten die jungen Menschen die Möglichkeit diese Tendenzen auszuleben

In dem Abschnitt „Egalisierung der Lebensweise“ stellt Christa Meves etwas unserer Position nach Fragwürdiges fest. „Die Schwachbegabten sollen klüger werden: [...] Noch dürfen unsere Geistig-Behinderten die oft vorzüglichen Sonderschulen besuchen – aber der Trend auch sie wieder in die Gesamtschule zu integrieren, besteht immerhin schon. Die Gefahr, das geistige Gesamtniveau weiter zu senken, ist damit ebenso gegeben wie die Gefahr der Überforderung dieser Kinder.“ (ebenda, S.203) Sie vertritt die Position, dass die Sonderschulen u.a. notwendig sind um „das geistige Gesamtniveau“ nicht noch weiter abzusenken. Zu hinterfragen wäre zunächst, was sie mit geistigem Gesamtniveau meint oder was dieses beinhaltet. Christa Meves liefert hier keine Definition . Unserer Meinung nach muss es nicht einen Rückschritt bedeuten, wenn in einer Schule auch Geistig-Behinderte integriert werden. Dies könnte beispielsweise dazu führen, dass es innerhalb der Gesellschaft zu weniger Ausgrenzungen kommt und noch mehr auf die Schwierigkeiten von Personengruppen eingegangen werden kann, welche in vielen Bereichen des Alltags mehr Einschränkungen zu bewältigen haben als die Mehrheit der Bevölkerung. Sie lässt diesen Aspekt außen vor und stellt ihn somit als nicht erstrebenswert dar.

3. Jugendverwahrlosung und Kinderkriminalität

Wer 1960 in der psychotherapeutischen Praxis tätig war, konnte nach Christa Meves' Auffassung nur wenige, meist schwere „Fälle“ der neurotischen Verwahrlosung beschreiben.

„Heute hat sich das Bild völlig verändert. Die Zahl solcherart kranken Kinder und Jugendlichen hat so zugenommen, dass selbst ein in einer kleinen Kreisstadt arbeitender Psychagoge wie ich binnen kurzem ein Heim mit hunderten von Plätzen damit füllen könnte.“ (Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.120)

Doch was meint sie, wenn sie von „neurotischer Verwahrlosung“ spricht und wie kann man diesen Zustand erkennen? Die vermeintliche Antwort folgt prompt: „Mit diesem Wort bezeichnen wir Tiefenpsychologen eine seelische Erkrankung, die in den Lehrbüchern der psychoanalytischen Schulen ihren festen Platz hat.“ (ebenda,

S.120) Allerdings folgt keine genaue Angabe der Quelle, in der das nachzulesen wäre und der Verweis auf die „Lehrbücher der psychoanalytischen Schulen“, die man durchaus als zahlreich bezeichnen kann, ist sehr unpräzise. In der Einleitung des Buches findet sich bereits eine lange Auflistung von Symptomen der „neurotischen Verwahrlosung und neurotischen Depression“. Sie „wird in den verschiedensten Formen von Süchten, als Depression, Selbstmordneigung, als Raubkriminalität, Gewalttätigkeit, allgemein als Passivität, Bindungslosigkeit und Ordnungsfeindlichkeit sichtbar.“ (ebenda, S.9) Doch die starke Zunahme dieser „Krankheit“ ist nicht das einzige Problem; denn während die wenigen Fälle in den 60ern eher als isolierte Einzelgänger auftraten, „schließen [sie] sich [heute] meist zu lockeren, nicht sehr langlebigen Gruppen, gelegentlich aber schon zu recht aktiven Banden zusammen.“ (ebenda, S.120)

Der Vorteil, Verhaltensweisen, die man nicht für „normal“ oder „natürlich“ hält als Krankheit zu definieren und anerkennen zu lassen, ist, dass man sich über deren wirkliche „Ursachen“ keine Gedanken mehr machen muss. Man muss nicht rechtfertigen, weshalb man dieses Verhalten als falsch bzw. schädlich klassifiziert, da dies bereits von anderen übernommen wurde. Dabei nimmt man gerne die Naturwissenschaft zur Hilfe, da es vorteilhaft ist eine organische Fehlfunktion oder sogar einen genetischen Defekt (Veränderung des Erbgutes) als Ursache einer „Verhaltensauffälligkeit“ bzw. eines Verhaltens, das gegen die eigenen Ordnungsvorstellungen verstößt, auszumachen.

In ihrem Artikel „Kinderkriminalität boomt“ benennt Christa Meves u. a. ihre Theorien zur Erklärung der Zunahme von Kinderkriminalität.

(www.christa-meves.de/main/kolumnen/kol15.htm, 05.04.04, 13:55 Uhr)

Sie behauptet, ohne Angabe von Quellen, dass „die Kinderkriminalität eine Steigerungsrate von 80% in den vergangenen fünf Jahren zu verzeichnen“ hat. Die Schuld hierfür solle man nicht in der Werbung suchen.

„Die gekonnte Betreuung der Kinder in der Familie und der Rückkehr zu einer christlichen Werteerziehung in der Schule hätte diese die Allgemeinheit gefährdende Entwicklung stoppen können. Aber der Trend ging mit scheuklappenähnlicher Blindheit statt dessen hin zu immer mehr kollektiver, institutioneller Betreuung der Kinder [...] ging hin zu einem Wertepluralismus in der Schule, der den Kindern die so notwendige ethische Orientierung zunehmend mehr vorenthielt.“ (ebenda) Als

Beweis hierfür nennt sie die Kriminalitätssteigerung der unter 14jährigen in der ehemaligen DDR. Sie behauptet, die Steigerungsrate läge dort zwischen 150% bis 250%, und wiederholt diese Behauptung ohne Angabe einer Quelle, „...denn da in der DDR wesentlich mehr Kinder unpersönlich in Krippen und Heimen betreut worden waren, ist nun auch das Defizit in größerer Quantität vorhanden.“ (ebenda)

Wir stellen die Wichtigkeit einer Bezugsperson während der ersten Lebensjahre eines Kindes nicht in Frage und kritisieren auch den allzu frühen Kontakt mit wechselnder Betreuung. Jedoch sehen wir das Lernen von sozialer Kompetenz in Gruppen als wichtigste Funktion des Kindergartens an. Da die Tendenz sich heute von Großfamilien wegbewegt, ist es für Kinder nicht mehr möglich, diese Fähigkeiten in der Familie zu erwerben. In der Schule ist das Kind somit gleich zwei neuen Anforderungen ausgesetzt, der Integration in eine Gruppe und dem gleichzeitigen Lerndruck. Es ist pauschal, die Fremdbetreuung im Kindesalter als einzigen Grund, welcher zur Kinderkriminalität führt, zu nennen.

4. Vorehelicher Geschlechtsverkehr

Sieht man von der Tatsache ab, dass Sexualität noch in den 60er Jahren ein Tabuthema war, das selten oder überhaupt nicht mit den Heranwachsenden besprochen wurde, ist es Fakt, dass eine voreheliche oder uneheliche Schwangerschaft oft zur gesellschaftlichen Ausgrenzung führte. Außerdem ist zu bedenken, dass die christliche Religion in dieser Zeit noch einen höheren Stellenwert hatte. Mit der Freigabe der Anti-Baby-Pille und dem veränderten enttabuisierenden Umgang mit Sexualität ab Ende der 60er Jahre, wurde der Lustaspekt der Sexualität deutlicher thematisiert.

Vorehelicher Geschlechtsverkehr wird von Christa Meves problematisiert. Zum einen kritisiert sie ihn auf Basis ihrer christlich-konservativen Einstellung „Die Abkopplung der Sexualität von der Fortpflanzung“ (Christa Meves: Mein Leben – Herausgefordert vom zeitgeist, Gräfelfing, 1999, S.143). Zum anderen macht sie darauf aufmerksam, dass es keine Verhütungsmethode gibt, die absolut sicher vor Schwangerschaft und Geschlechtskrankheiten schützt und nachweisbar unschädlich wirkt. (Vgl. Christa Meves: Erziehen lernen – Was Eltern und Erzieher wissen sollten, Gräfelfing, 2000, S.203) Christa Meves sieht in diesen Veränderungen unter anderem die Gründe der „Probleme unserer Zeit“. Die Beständigkeit und Dauer von Ehen ist in den letzten

Jahren zurückgegangen. „[...]Verknüpfung von Liebe und Sexualität erst am Ende und als Krönung einer langen Suchwanderung oder eines entbehrungsreichen Werbefeldzuges ist ursprünglich ein starkes Zugmittel für die Dauerhaftigkeit der Beziehung.“ (Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.194)

Christa Meves hält fest: „Das umstrittenste Problem, dem sich Erzieher heute auf gar keinen Fall entziehen dürfen, ist die Frage nach dem vorehelichen Geschlechtsverkehr.“ (Christa Meves: Erziehen lernen – Was Eltern und Erzieher wissen sollten, Gräfelfing, 2000, S.195) Sie schlägt vor das Thema in einer Jugendgruppe zu diskutieren und listet die Ansichten verschiedener Jugendlicher, unterteilt in Pro und Kontra, nach Geschlechtern sortiert, auf. Jugendliche zu Wort kommen zu lassen, wenn man über sie schreibt, ist vorbildhaft; allerdings ist anzuzweifeln, ob die Auswahl der Befragten repräsentativ ist für die Gruppe der Jugendlichen. Zusätzlich lassen sich Parallelen zu von ihr verwendeten Formulierungen finden. „Ein Mädchen: Muss man nicht doch älter sein, muss man nicht auch für Liebe reif sein, oder ist man das automatisch, wenn man vierzehn Jahre alt ist? Ich jedenfalls möchte einfach älter sein, bevor ich mich so fest binde. Ich möchte mehr Erfahrung darin haben, welcher Junge etwas taugt und welcher nicht. Ich möchte mich einem, der mir nett erscheint, nicht gleich so sehr ausliefern.“ (ebenda, S.198) Des Weiteren stehen fünf Pro-Argumenten, zehn Kontra-Argumente gegenüber. Dadurch wird suggeriert, dass die Kontra-Argumente deutlich überwiegen und, dass die meisten Jugendlichen vorehelichen Geschlechtsverkehr ablehnen, eine These, die stark zu bezweifeln ist. Die Tatsache, dass unter den wenigen Pro-Argumenten nur zwei von Mädchen zu finden sind, die zusätzlich beide implizieren, dass diese Mädchen sich dazu genötigt fühlen Sex zu haben, „weil es der Freund will“ oder damit „mir der dritte Freund nicht auch wieder davon läuft“ (Vgl. ebenda, S.196) bestätigt ihre festgelegte Position zur freien Entscheidungsfähigkeit Jugendlicher. Ihr Fazit verdeutlicht die angeblichen unterschiedlichen Einstellungen von Jungen und Mädchen zum Thema vorehelichen Geschlechtsverkehr: „In Gesprächen dieser Art wird oft sichtbar, dass die Mehrzahl der Jungen zu einer Bejahung der geschlechtlichen Beziehungen von Jugendlichen neigt. Die Mädchen sind zwiespältig. Sie bringen die meisten stichhaltigen Argumente dagegen vor; aber viele Mädchen sind heute schon der Ansicht, nicht mehr up to date zu sein, wenn sie sich ablehnend verhalten. Sie fürchten, auf diese Weise ihre Anziehungskraft auf das

andere Geschlecht einzubüßen. Ihre Zustimmung kommt meist aus solchen „praktischen“ Erwägungen.“ (ebenda, S.198)

5. Homosexualität

Nach Christa Meves gibt es in der Pubertät eine „homoerotische Durchgangsphase“, in der Schwärmereien für das gleiche Geschlecht vorkommen können. Sie widerspricht vehement der Annahme, dass Homosexualität angeboren sei und stellt aufgrund ihrer Praxiserfahrung fest, dass „das sexuelle Schicksal eines Menschen keineswegs unabhängig ist von den Beeinflussungen, denen er im Jugendalter ausgesetzt ist“. (Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.101) Ausserdem merkt sie an, dass Kinder, die in der ödipalen Phase nicht eine „klare Zuordnung ihrer Strebungen auf gegengeschlechtliche Partner erfahren haben“ (ebenda, S.101) besonders beeinflussbar sind, weil sie „sexuell indifferent“ geprägt sind. Durch den zunehmenden Trieb Schub in der Pubertät würden sie „zu perversen Primärerlebnissen verführt“ (ebenda, S.101), was zu einer Fixierung und Manifestation führen könnte. In diesem Zusammenhang verwendet sie Begriffe, wie z.B. sexuelle Fehlhaltung oder ersatzbefriedigende Praktik. Auch hier spielt ihr christlicher Glaube deutlich mit hinein, er wird allerdings nie wörtlich als Begündung verwendet.

Sie diagnostiziert einen sprunghaften Anstieg der Homosexualität mit der Veränderung des Paragraphen 175 StGB im Jahr 1973. (Vgl. Christa Meves: Mein Leben – Herausgefordert vom Zeitgeist, Gräfelfing, 1999, S.223) Bis dahin wurde jegliche Form der Homosexualität strafrechtlich verfolgt, dann waren im „Restparagraphen 175“ nur noch durch erwachsene Männer veranlasste homosexuelle Handlungen an und von männlichen Personen unter 18 Jahren strafbar; bis der § 175 am 31.5.1994 aufgelöst und der Schutz Jugendlicher beiderlei Geschlechts unter 16 Jahren (in § 182 StGB) neu gefasst wurde. (Meyers Taschenlexikon Weltbild Sonderausgabe, Augsburg, 1999, Band 4, Stichwort Homosexualität).

Aufgrund der Tatsache, dass die Autorin Jugendlichen generell nur sehr beschränkt Entscheidungsfähigkeit zugesteht, ist auch zu verstehen, weshalb sie sich stark gegen die Aufhebung des Restparagraphen 175 gewehrt hat. Sie vertritt die Position,

dass Jugendliche dadurch manipuliert und zu Perversen gemacht werden. Der Fremdwörter Duden definiert „pervers“ als „andersartig empfindend; von der Norm abweichend, besonders in sexueller Absicht“. Bei dem Begriff Perversion taucht dann das Wort krankhaft auf. Daher kommt dann auch die Anmerkung von Christa Meves, dass Homosexualität „bevor eine Gewöhnung eingetreten ist, bei hinreichendem Willen durch Psychotherapie sogar reversibel“ sei. (www.vision2000.at/2000/vision5-00/5_16_1.htm).

Es gibt schon immer Bestrebungen herauszufinden wie Homosexualität entsteht. Wir denken, dass diese Frage nicht besonders wichtig ist. Was würde man mit dem Wissen anfangen wollen, wenn es zur Verfügung stünde? Falls es ein Gen wäre, könnte man in Zukunft ausschliessen oder festlegen, dass das „Wunschkind“ homosexuell ist. Falls es auf die Erziehung oder ödipale Prägung zurückzuführen wäre, könnte man präventiv gegen oder für Homosexualität tätig werden. Nichts davon erscheint uns sonderlich erstrebenswert.

Christa Meves weist darauf hin, dass durch das Streichen der Homosexualität aus dem Katalog für seelische Erkrankungen der WHO 1976 und ihre Legalisierung die Anzahl von Homosexuellen stark zugenommen hat. (Vgl. www.vision2000.at/2000/vision5-00/5_16_1.htm). Das schliesst sie wohl aus der Tatsache, dass sich im Zuge dieser Änderungen viele Leute überhaupt erst ‚outen‘ konnten. Wenn man die Wahl hat zwischen Zuchthaus und Freiheit, wählt die Mehrheit wohl die Freiheit, auch wenn sie dafür den Preis zahlen muss ihre sexuelle Identität zu verleugnen, sich vielleicht sogar gezwungen sieht eine Ehe einzugehen und Kinder zu bekommen, um nicht verdächtigt zu werden homosexuell zu sein. Homosexualität gibt es schon sehr lange. Bereits im Alten Testament findet man Berichte darüber (Vgl. Bibel, Genesis 18). Daher liegt es näher, dass die Zahl von Homosexuellen relativ konstant war und ist und diese Zahl durch die gesetzlichen Änderungen nur plötzlich zutage trat.

Es ist sehr aussagekräftig, dass die einzige homosexuelle Person, die in den drei bearbeiteten Büchern von Christa Meves auftaucht, ihr ganzes Leben lang unglücklich und depressiv war. (Vgl. Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.101) Diese Form der Darstellung impliziert, dass es nur unglückliche Homosexuelle gibt, eine Vermutung, die stark anzuzweifeln ist.

VI. Sprache und Argumentationstechnik

Die Kategorisierung fängt zwar schon an, wenn Menschen z.B. in schwarze oder weiße eingeteilt werden; Christa Meves geht allerdings noch einen Schritt weiter und schreibt Menschen Eigenschaften infolge ihrer Hautfarbe zu. „Frauen halten die Vielzahl der sexuellen Beziehungen noch schlechter aus als die Männer die ihrer Frauen. Denn der seelisch- geistige Status von Frauen im abendländischen Kulturkreis ist im allgemeinen wesentlich höher als der von Frauen in einem Negerkral oder einem orientalischen Harem.“ (Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.235) Die Aussage, dass Frauen und Männer kulturell bedingte Vorstellungen von Treue haben, bleibt unbegründet, die Behauptung, dass Frauen hierzulande mehr leiden, als in anderen Kulturkreisen, ist eine unbewiesene Unterstellung. Eine Definition des Begriffs „seelisch-geistiger Status“ bleibt aus. Die Begriffe ‚orientalische Harems‘ und ‚Neger-Krale‘ drücken ihre Vorurteile gegenüber anderen Kulturkreisen aus. Ihre hier getroffene Aussage ist rassistisch und diskriminierend. Sie benutzt wiederholt die Bezeichnung „Neger“; die Unterteilung in Rassen ist allgemein inakzeptabel. Unterschiede sind auf die Individualität der Menschen zurückzuführen, nicht auf ihre „Rasse“.

Betrachtet man Christa Meves' Texte, so fällt allgemein auf, dass sie sich einer bildhaften, symbolischen Sprache bedient, um die Brisanz ihrer Thesen zu verdeutlichen. Sie entfremdet medizinische Begriffe (zB.„Seelenthypus/ Volksseuche“ Vgl. ebenda, S.9). Oft ist es der Fall, dass die von ihr dargestellten Thesen am Ende unbegründet bleiben. Dazu ist anzumerken, dass in ihrem Buch „Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen“ kein Literaturverzeichnis existiert; ein solches ist allerdings ein Muss, vor allem in wissenschaftlichen Büchern bzw. Sachbüchern.

„Neue Statistiken zeigen auch ein stark erhöhtes Auftreten von Gebärmutterhalskrebs, wenn der Geschlechtsverkehr bereits zwischen dem 15. Und 17. Lebensjahr begonnen wurde.“(Christa Meves: Erziehen lernen – Was Eltern und Erzieher wissen sollten, Gräfelfing, 2000, S.203) Die folgende Fußnote verweist auf eine Quelle aus dem Jahr 1979 (H. Steps: Krebsvorsorge unter 30. Sexualmedizin 8, 1979, S.381), die man angesichts des Erscheinungsjahres 2000 der aktuellen Auflage wohl nicht mehr als „neu“ bezeichnen kann. Ausserdem ist die

Repräsentativität einer Studie immer nur unter Vorbehalt zu gewährleisten, da diese durch viele Faktoren beeinflusst werden kann. Zum Beispiel durch den Geldgeber und dessen Interessen oder die Auswahl der Personen, die man für die Studie heranzieht. In einer Kolumne auf ihrer Homepage zitiert sie Winston Churchills berühmten Ausspruch „Ich vertraue nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“ (www.christa-meves.de/main/kolumnen/kol23.htm, 06.04.04, 9:34 Uhr) um Statistiken zu kritisieren. Falls eine Studie genau das bestätigt, was sie für richtig hält, wird sie verwendet.

Desweiteren versucht sie kompetent zu wirken indem sie ihr Fachwissen und ihre langjährige Praxiserfahrung als Kinder- und Jugendpsychotherapeutin betont. Sie schildert Beispiele daraus und nutzt z.B. Leserbriefe (Vgl. Christa Meves: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980, S.240f.), um eine Problematik darzustellen und dann ihre Lösungsvorschläge anzubieten.

VII. Fazit

Es liegt auf der Hand, dass ein Buch mit einem Titel wie „Der Weg zum sinnerfüllten Leben- Orientierung und Hilfen“ in erster Linie von jemandem gelesen wird, der Orientierung und Hilfe sucht. Sie bedient damit eine Klientel, die sicherlich die Welt aus einer ähnlichen christlich-konservativen Sicht sieht, auch wenn sie persönlich ein breiteres Publikum erreichen möchte.

Sie stellt den nicht erreichten Anspruch Autorin wissenschaftlicher Bücher zu sein und vermittelt ihren Lesern so eine begründete Glaubhaftigkeit. Durch das Vertrauen ihrer Leser, hat sie die Möglichkeit ihr christliches Weltbild als Lösungsvorschlag anzubieten. Durch ihre Begrifflichkeit, macht sie es dem Leser schwer sich frei zu entscheiden. Besonders deutlich wird dies im folgenden Zitat:

„Aber erst jetzt, wo die bedrohenden Katastrophen sichtbar vor uns hintreten, wo die Flüsse zu stinken beginnen und ihr verdorbenes Wasser (sich...)als stickige Brühe durch die Täler quälen, erst jetzt, wo sich bereits abzeichnet, dass Lebenskraft zu giftiger Gefahr wird, erst jetzt, wo die Volksseuche neurotische Verwahrlosung immer mehr Kinder und Jugendliche erfasst und die Zahl der Raubkriminalität und Rauschgiftsucht von Jahrgang zu Jahrgang hochschnellt, erst jetzt, wo immer mehr

Familien betroffen werden, beginnt das bange, grosse, ehrlich besorgte Fragen: Was können, was müssen wir denn tun?“ (ebenda, S.15)

Durch das sich wiederholende „erst jetzt“ bekommt diese Textstelle einen populistischen und propagandistischen Charakter.

VIII. Literaturverzeichnis:

Meves, Christa: Der Weg zum sinnerfüllten Leben – Orientierung und Hilfen, Freiburg im Breisgau, 1980

Meves, Christa: Mein Leben – Herausgefordert vom Zeitgeist, Gräfelfing, 1999

Meves, Christa: Erziehen lernen – Was Eltern und Erzieher wissen sollten, Gräfelfing, 2000

Meyers Taschen Lexikon in 10 Bänden, Weltbild Sonderausgabe, Augsburg, 1999

Fink, Gerhard: Who's who in der antiken Mythologie, München, 1993

Gudjons, Herbert: Pädagogisches Grundwissen, Bad Heilbrunn, 2003

Familienrecht 8.Auflage, München, 2003

Duden, Das Fremdwörterbuch, Mannheim, 2001

www.wissen.de

www.christa-meves.de

www.vision2000.at

i

www.wissen.de/xt/default.do?MENUID=40,156,538,547,547,1237&MENUNAME=InfoContainer&OCCURRENCEID=.SL0011778563.TM01-FullContent&WissenID=QHLacixMEejKPAhfPgThCK9wdWYdEqmboYyPVqudhNIbq1n8spwk1432643462758734471/182718474/6/7062/7062/7003/7003/7062/-11-806647447285157299/182718477/6/7062/7062/7003/7003/7062/-111081697593486

ii

www.wissen.de/xt/default.do?MENUID=40,156,538&MENUNAME=InfoContainer&OCCURRENCEID=SL0011748397.SL0011748397.TM01-FullContent&WissenID=QHLacixMEejKPAhfPgThCK9wdWYdEqmboYyPVqudhNIbq1n8spwk1432643462758734471/182718474/6/7062/7062/7003/7003/7062/-11-8066

iii

www.wissen.de/xt/default.do?MENUID=40,156,538&MENUNAME=InfoContainer&OCCURRENCEID=SL0011748395.SL0011748395.TM01-FullContent&WissenID=QHLacixMEejKPAhfPgThCK9wdWYdEqmboYyPVqudhNIbq1n8spwk1432643462758734471/182718474/6/7062/7062/7003/7003/7062/-11-806647447285157299/182718477/6/7062/7062/7003/7003/7062/-111081713754887